



FAIRE WOCHE

11.–25. September 2020

FAIR STATT MEHR

Hintergrundbroschüre
zur Fairen Woche 2020

#FAIRHANDELN
FÜR EIN GUTES LEBEN

Veranstalter:



Kooperationspartner:



Inhalt und Impressum

Editorial	3	Das gute Leben konsumieren? Der Einfluss der Achtsamkeit auf unser Konsumverhalten <i>Von Dr. Sonja Geiger, Umweltpsychologin, TU Berlin</i>	15
Grußwort des Bundesministers für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung, Dr. Gerd Müller	4		
Das gute Leben für alle – Wege in die solidarische Lebensweise <i>Von Julia Kolbinger und Tobi Rosswog, I.L.A. Kollektiv</i>	6	Alternative Wirtschaftsansätze und Fairer Handel Kooperation statt Konkurrenz und Sinn vor Gewinn <i>Von Christoph Albuschkat, Weltladen-Dachverband e.V.</i>	16
Ein gutes Leben – Perspektiven verschiedener Fair-Handels-Akteure	8	Der Gedanke des guten Lebens im Fairer Handel Interview mit Andrea Fütterer, Vorstandsvorsitzende des Forum Fairer Handel	18

Editorial

Liebe Leserin, lieber Leser

die Corona-Pandemie hat die Welt in kürzester Zeit auf den Kopf gestellt und kann zurecht als Zäsur in der Geschichte der Menschheit bezeichnet werden. Sie fordert unzählige Menschenleben, zwingt die Weltwirtschaft in die Knie und schränkt unser tägliches Leben ein, wie wir es nie für möglich gehalten hätten. Die Beschneidung unserer persönlichen Freiheiten fordert uns geradezu heraus, uns zu fragen: Was ist wirklich wichtig im Leben und was gehört zu einem guten Leben dazu? Fragen, die im Zentrum der diesjährigen Fairen Woche stehen.

Gleichzeitig fördert die Krise Fehlentwicklungen unserer globalisierten Wirtschaft zutage, die es dringend zu korrigieren gilt. Es hat sich gezeigt, dass die intransparenten Lieferketten, die sich auf der Suche nach billigen Produktionsmöglichkeiten rund um den Globus gebildet haben, nicht krisenfest sind. Viele Unternehmen werden ihre Lieferketten in Folge der Pandemie umstellen müssen, um zukünftig Lieferengpässe zu vermeiden. Diese Umstellung sollte sich jedoch nicht nur auf Geschäftsrisiken beschränken, sondern auch auf menschenrechtliche und ökologische Risiken. Wir rufen politische Entscheidungsträger*innen auf, die Chance der Krise zu nutzen und die Rahmenbedingungen für den Aufbau widerstandsfähiger und fairer Lieferketten zu schaffen. Ein verbindliches Lieferkettengesetz wäre hierfür ein erster Schritt, ebenso wie die Orientierung an den Nachhaltigen Entwicklungszielen (SDG) der Vereinten Nationen.

Die Faire Woche beschäftigt sich in diesem Jahr mit dem guten Leben. Mit Blick auf SDG 12 fragen wir, wie nachhal-

**DIE WELT HAT GENUG FÜR JEDERMANNS BEDÜRFNISSE,
ABER NICHT FÜR JEDERMANNS GIER.**

Mahatma Gandhi

tige Produktions- und Konsummuster aussehen müssen, die möglichst vielen Menschen in Nord und Süd ein gutes Leben ermöglichen.

In dieser Hintergrundbroschüre beleuchten wir diese Fragen aus verschiedenen Perspektiven. Autor*innen des I.L.A. Kollektivs stellen alternative Wirtschaftsformen vor, die auf lokaler und regionaler Ebene teilweise schon sehr lange funktionieren und den beteiligten Menschen zu einem besseren Leben verhelfen. Auch der Faire Handel gehört dazu. Wir haben viele verschiedene Sichtweisen von ganz unterschiedlichen Akteuren des Fairen Handels zusammengetragen. Sie machen deutlich, dass es nicht die eine Definition eines guten Lebens gibt, aber dass Begriffe wie Wertschätzung, Zukunftsperspektive und das Wohl der Gemeinschaft von zentraler Bedeutung sind.

Anschließend werfen wir einen Blick auf Studien der Umweltpsychologie, die einen Zusammenhang zwischen Achtsamkeit und unserem Konsumverhalten offengelegt haben. Es folgt eine kurze Übersicht über alternative Wirtschaftsansätze, die den Menschen und das Gemeinwohl ins Zentrum ihres Handelns stellen und die als Verbündete des Fairen Handels auf dem Weg zu einer gesellschaftlichen Transformation in Frage kommen. Im abschließenden Interview haben wir Andrea Fütterer, Vorsitzende des Forum Fairer Handel, gefragt, welchen Stellenwert der Gedanke des guten Lebens im Fairen Handel einnimmt und wie er in der Praxis umgesetzt wird.

Wir wünschen eine anregende Lektüre – Ihr Team der Fairen Woche,



Christoph Albuschkat
Christoph Albuschkat
Weltladen-Dachverband e.V.



Christin Büttner
Christin Büttner
TransFair e.V.



Julia Lesmeister
Julia Lesmeister
Forum Fairer Handel e.V.

IMPRESSUM

Herausgeber:
Forum Fairer Handel e.V.

Redaktion:
Christoph Albuschkat (Weltladen-Dachverband e.V.)
Christin Büttner (TransFair e.V.)
Julia Lesmeister (Forum Fairer Handel e.V.)

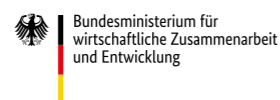
Gestaltung:
tippingpoints, Berlin

Druck:
Druckerei Lokay e.K., Reinheim.
Gedruckt auf 100 % Recyclingpapier. Die durch Druck und Papier
entstandene Emissionen werden über die Klima-Kollekte in einem
Klimaschutzprojekt kompensiert.

Stand: Mai 2020

Auflage: 10.000

Gefördert durch ENGAGEMENT GLOBAL mit Mitteln des



Gefördert durch



Brot für die Welt mit Mitteln des
Kirchlichen
Entwicklungsdienstes

Für den Inhalt dieser Publikation ist allein das Forum Fairer Handel e.V.
verantwortlich; die hier dargestellten Positionen geben nicht den
Standpunkt von ENGAGEMENT GLOBAL oder des Bundesministeriums
für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung wieder.

Grußwort des Bundesministers für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung, Dr. Gerd Müller, anlässlich der Fairen Woche 2020

Sehr geehrte Damen und Herren,

„Fair statt mehr“: Das diesjährige Motto der Fairen Woche ist aktueller denn je.

Die weltweite Corona-Pandemie macht deutlich, wie eng wir auf der Welt verbunden und wie verwundbar wir sind. In nur wenigen Wochen breitete sich das Virus über die gesamte Erde aus. Es brachte das öffentliche Leben zum Erliegen, unterbrach globale Lieferketten und stürzte so Millionen Menschen in Arbeitslosigkeit und Existenznot – viele von ihnen ohne jede soziale Absicherung. Die Folgen sind Hunger, Not und Elend.

Die Ärmsten in den Entwicklungs- und Schwellenländern brauchen unsere Solidarität – erst recht in Krisenzeiten. Dazu gehören neben dem Aufbau eines starken Gesundheitswesens, der sozialen Absicherung und der Sicherung der Arbeitsplätze auch faire Lieferbeziehungen.

Eine Konsequenz der Corona-Krise ist klar: Es kann keine Rückkehr zur weltweiten Normalität der Globalisierung geben. Wir müssen in vielen Bereichen umdenken, was wir tatsächlich für ein gutes Leben brauchen und wie wir dieses gestalten wollen. Die Pandemie zeigt, wie wichtig Gerechtigkeit in der Globalisierung ist: mit klaren Spielregeln, Gesundheitsstandards, Arbeitsschutz und sozialen Sicherheitsnetzen. Das Wohl der Menschen ist nicht verhandelbar.

Das heißt auch: faire Preise, die Existenzen sichern und dem Naturverbrauch entlang von globalen Lieferketten einen Preis geben. So schaffen wir Zukunftsperspektiven, stärken die Widerstandsfähigkeit von Gesellschaften und erhalten unseren Planeten.

Denn noch nie wurden mehr Ressourcen abgebaut, abgeholzt oder verbrannt: für Mikrochips aus Koltan, für billiges Palmöl und Schokolade, für Grillkohle aus Tropenholz, für Rinder-Steaks. Kinder schufteten für unseren Kaffee auf Plantagen, Näherinnen in Textilfabriken arbeiten 14 Stunden ohne Pause, Kakao-Bauern verdienen Hungerlöhne. Die gesamte Menschheit verbraucht pro Jahr die natürlichen Ressourcen von fast zwei Erden.

Dieser Lebensstil hat keine Zukunft – er nimmt Zukunft. Wir erwirtschaften unseren Wohlstand auf dem Rücken der Schwächsten, unserer Enkel und unserer natürlichen Lebensgrundlagen. Das ist unfair und führt ökologisch ins Verderben. Denn wir haben nur diese eine Erde. Unser Konsum darf nicht länger auf Kosten von Mensch und Natur gehen!

Die Fair-Handels-Bewegung arbeitet seit 50 Jahren daran, dies zu ändern: Fairer Handel rückt die Menschen am Anfang der globalen Lieferketten in den Mittelpunkt – damit die Menschen von ihrer Arbeit und in Würde leben können.



Dr. Gerd Müller ist seit 2013 Bundesminister für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung
Foto: Michael Gottschalk/photothek.net

Fairer Handel stoppt die Ausbeutung von Mensch und Natur. Und er hat bereits das Leben von mehr als 2,5 Millionen Menschen in kleinbäuerlichen Betrieben in Afrika, Asien und Lateinamerika verbessert.

Als Entwicklungsminister unterstütze ich die Faire Woche und den Fairen Handel aus vollster Überzeugung. Wir sind seit Jahren enge Partner für eine gerechte Globalisierung. Ich freue mich vor allem, dass der Markt mit fair gehandelten Waren in Deutschland weiter rasant wächst – in den letzten fünf Jahren hat sich der Umsatz verdoppelt! Aber trotzdem sind erst fünf von hundert in Deutschland getrunkenen Tassen Kaffee fair gehandelt. Da ist noch viel Luft nach oben! Deshalb ist die Aktionswoche „Faire Woche“ so wichtig.

Engagieren Sie sich, kaufen Sie nachhaltig und fair zertifiziert ein. Sie bestimmen mit Ihrem Einkaufskorb mit, unter welchen Bedingungen unsere Produkte hergestellt werden. Mit jedem Pfund fairem Kaffee tragen Sie zu einem auskömmlichen Einkommen für Kaffeeproduzentinnen und -produzenten bei, stoppen Kinderarbeit, stärken lokale Kooperativen und tun etwas für den Boden-, Wald- und Artenerhalt.

Auch das Bundesentwicklungsministerium hat im letzten Jahr einen wichtigen Schritt für eine gerechte Globalisierung geschafft: Seit September 2019 gibt es den „Grünen Knopf“ – das erste staatliche Siegel, das sozial und ökologisch nachhaltig hergestellte Textilien auszeichnet.

Wir bauen dabei auf anerkannte Nachhaltigkeitsstandards wie Fairtrade, GOTS oder Oeko-Tex auf. 35 Unternehmen machen bereits mit: von großen Einzelhändlern über anerkannte Nachhaltigkeitsvorreiter. Bei Ihrem nächsten Einkauf können Sie ab jetzt faire Textilien leicht am Grünen Knopf erkennen.

Beim Forum Nachhaltiger Kakao setzen wir uns zusammen mit unseren Partnern des Fairen Handels für anspruchsvollere Kriterien für nachhaltigen Kakao in Deutschland ein. So wollen wir auch die Anforderungen an Fairness im konventionellen Kakao-Markt weiterentwickeln.

Als Schirmherr der 19. Fairen Woche möchte ich mich aber vor allem ganz herzlich bei den vielen Engagierten und Ehrenamtlichen in Weltläden und Vereinen bedanken, die den Fairen Handel aus der Nische holen und die Aktionswoche zum Erfolg machen. Eine besondere Freude sind mir dabei die unglaublich kreativen Initiativen der „Fairtrade-Schulen“, der Fairtrade-Towns und des Wettbewerbs „Hauptstadt des Fairen Handels“.

Sie schaffen Bewusstsein für globale Zusammenhänge, für soziale Fairness und die Notwendigkeit nachhaltig zu leben. Sie zeigen, dass jede und jeder einen Beitrag leisten kann für eine faire Welt. Sie überzeugen und verändern die Welt.

Alle Besucherinnen und Besucher lade ich ein, sich von den vielen vorgestellten Aktionen und freiwilligen Initiativen begeistern und inspirieren zu lassen. Engagieren Sie sich und #fairhandeln Sie mit!

Ihr
Dr. Gerd Müller

Bundesminister für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung

Das gute Leben für alle – Wege in die solidarische Lebensweise

VON JULIA KOLBINGER UND TOBI ROSSWOG, I.L.A. KOLLEKTIV

Im Globalen Norden leben wir tagtäglich auf Kosten anderer, selbst wenn wir uns bemühen, es nicht zu tun. Ein gutes Leben für Alle ist unter den gegebenen Bedingungen nicht möglich. Vielmehr führen ein paar wenige ein Leben auf Kosten unzähliger anderer Menschen, zukünftiger Generationen und der Natur.

Mit dem Auto zur Arbeit und mit dem Flugzeug in den Urlaub, jederzeit eine große Auswahl an exotischem Obst und die tägliche Wurst, monatlich ein neues Outfit, endlich wieder ein neues Möbelstück und alle zwei Jahre ein neues Smartphone – eine Art zu leben, die für viele von uns im Globalen Norden Normalität bedeutet. Diese Normalität wird dadurch verfügbar, dass wir entlang der Lieferketten unserer Güter übermäßig auf menschliche Arbeitskraft und Natur zugreifen. Die Bedingungen und Konsequenzen unserer Lebensweise blenden wir mit mal mehr, mal weniger Leichtigkeit aus. Und das, obwohl wir die zerstörerischen Facetten dieser imperialen Art zu leben und zu wirtschaften kennen und ihre Grenzen immer deutlicher hervortreten.

Eine andere Welt ist möglich – und machbar

Diese Lebensweise ist in vielerlei Hinsicht attraktiv und bequem, aber sie ist auch voller Zwänge. In vielen Köpfen und Herzen haben sich bestimmte Normen eingeschrieben, die ein Weiter-So, Wettbewerb und Unterdrückung aufrechterhalten. Und so erscheinen uns die ungerechten Zusammenhänge unserer Welt häufig fast alternativlos.

Doch diese Ordnung ist weder naturgegeben noch allmächtig. Nicht nur in der Theorie, sondern auch im Hier und Jetzt gibt es bereits Ansätze, die schon heute zeigen, wie ein gutes Leben und Wirtschaften aussehen kann, das nicht auf Kosten anderer geht: Wenn Bürger*innenbusse es auch Menschen auf dem Land ermöglichen, auf das eigene Auto zu verzichten, wenn Arbeitnehmer*innen weniger Stunden arbeiten müssen und dafür Zeit haben, für andere zu sorgen und politisch aktiv zu sein, wenn Menschen sich in Ernährungsräten zusammenschließen, um ihre Lebensmittelversorgung demokratisch und ausbeutungsfrei zu gestalten, wenn Wirtschaftskreisläufe wieder regionaler werden – und dann, wenn Güter aus anderen Erdteilen auf konsequent fairen Wegen auf unseren Teller landen.



Julia Kolbinger

Foto: Karlshochschule International University

Manche dieser alternativen Ansätze sind klein und lokal, andere sind global vernetzt. Für einige steht die Veränderung politischer Rahmenbedingungen im Vordergrund, andere machen es den Menschen einfacher, sozial und ökologisch zu leben. Und viele machen beides.

Sie setzen auf Gemeinschaftlichkeit, Kooperation, Gerechtigkeit und Ökologie und stellen Menschenwürde, Demokratie, Gerechtigkeit und Nachhaltigkeit an die erste Stelle. Sie alle und viele mehr sind Teil der gemeinsamen Suche nach einem guten Leben für Alle – statt eines vermeintlich besseren Lebens für einige wenige.

Gemeinsam auf dem Weg in eine solidarische Lebensweise

In unseren Büchern haben wir, das I.L.A. Kollektiv, die imperiale Lebensweise analysiert und Wege hin zu einer solidarischen Lebensweise skizziert. Wir sind überzeugt, dass eine andere, eine solidarische Lebens- und Produktionsweise möglich und machbar ist, wenn sich unser Alltag, unsere Institutionen und Infrastrukturen wandeln und wir beginnen, neu zu denken und wirklich gut zu leben.

Um unsere Lebensweise zu transformieren, braucht es in unseren Augen den kritischen Blick auf die gegenwärtigen Mechanismen unserer Gesellschaft, aber auch die Offenheit gegenüber den alternativen und kollektiven Gegenentwürfen. Wir glauben, dass es notwendig ist, die imperiale Lebensweise zurückzudrängen, die solidari-



Tobi Rosswog

Foto: privat

schen Alternativen hingegen auszuweiten. Verschiedene Akteur*innen mit unterschiedlichen Interessen, Schwerpunkten und Strategien sind an diesem Wandel beteiligt, finden Gemeinsamkeiten und Verbindungslinien und gründen Bündnisse und Allianzen für ein solidarischer Morgen.

Der Faire Handel setzt sich seit nunmehr 50 Jahren für mehr Gerechtigkeit im internationalen Handel ein. Er stellt den Menschen und das Gemeinwohl in den Mittelpunkt, nicht den Profit einiger weniger. Der Faire Handel ist weiten Teilen der Bevölkerung ein Begriff, seine Netzwerke und Bündnisse reichen in Schulen, Stadtverwaltungen, Kirchengemeinden und viele weitere Bereiche der Gesellschaft hinein. Ihnen allen bietet er Alternativen für den täglichen Einkauf und Optionen für politisches und gesellschaftliches Engagement. Die Idee, Bündnisse und Allianzen auszuweiten, lädt den Fairen Handel dazu ein, sich mit lokalen, regionalen Ansätzen zu verbinden – ganz praktisch zum Beispiel mit einem Regal für gerettete Lebensmittel von Foodsharing im Weltladen, einer Kooperation mit der lokalen Solidarischen Landwirtschaft oder dem Austausch mit der lokalen Klimagerechtigkeits-Initiative über ein klimafreundliches Sortiment.

Auch auf kultureller Ebene gibt es vielfältige Ausgangspunkte für den Weg in eine solidarische Lebensweise. Uns leitet dabei die Erzählung eines guten Lebens für Alle – eine Erzählung mit unklarem Ausgang, vielen Ungewiss-

heiten und Widersprüchlichkeiten, die wir zu akzeptieren lernen wollen. Wir wollen erproben, Ideen und Visionen gemeinsam auszuhandeln, statt einfachen Lösungen zu folgen, um die losen Enden vielfältiger Transformationsprozesse zusammenzuführen und Kräfte für die Veränderung zu bündeln. Wir wollen lernen, nicht länger das Ende der Welt vor Augen zu haben, sondern das Ende der imperialen Lebensweise.

Das gute Leben für Alle ist noch weit entfernt, aber schon erkennbar. In den Rissen der imperialen Lebensweise ist ein Flüstern zu hören – von ungeahnten Neuanfängen und konkreten Utopien. In unserem Buch „Das gute Leben für Alle – Wege in die solidarische Lebensweise“ haben wir eine Momentaufnahme dieser Stimmen gemacht, die Geschichten eines guten Lebens für Alle erzählen.

Julia Kolbinger und Tobi Rosswog sind Mitglieder des I.L.A. Kollektivs, einem Netzwerk von 35 jungen Wissenschaftler*innen und Aktivist*innen verschiedener Fachbereiche. Neben ihren Aktivitäten im I.L.A. Kollektiv studieren und arbeiten die Mitglieder des Kollektivs an Universitäten, in Nichtregierungsorganisationen, sozialen Bewegungen oder im gewerkschaftlichen Umfeld. Sie sind Teil diverser emanzipatorischer Bewegungen im Bereich globaler Gerechtigkeit und verknüpfen wissenschaftliche Praxis mit politischen Aktivitäten. Mehr Infos unter www.dasgutelebenfueralle.de

Ein gutes Leben – Perspektiven verschiedener Fair-Handels-Akteure

Ein gutes Leben für möglichst viele Menschen zu erreichen, ist ein großes Ziel. Der Faire Handel setzt sich seit über 50 Jahren dafür ein, dieses Ziel Wirklichkeit werden zu lassen. Die Portraits auf den folgenden Seiten zeigen, mit welcher unterschiedlichen Perspektiven, Schwerpunkten und strukturellen Ansätzen die verschiedenen Akteure des Fairen Handels unterwegs sind. Dabei sind Wertschätzung, Zufriedenheit, Zukunft und das Wohl der Gemeinschaft Begriffe, die auf die Frage, was ein gutes Leben ausmacht, immer wieder genannt werden. Der Faire Handel trägt dazu bei, diese Begriffe mit Leben zu füllen.

Für die Fair-Handels-Kooperativen Prokritee, Chetna Organic und MESH ist der Schutz der Umwelt ein wichtiges Anliegen und ein Beitrag zum Gemeinwohl. Eine umweltschonende Produktionsweise, Recycling von Abfällen und Umweltbildung sind dabei wichtige Säulen ihrer Arbeit.

Prokritee in Bangladesch – das Wohl der Gemeinschaft im Blick

Prokritee ist eine Export- und Vermarktungsorganisation mit Sitz in Dhaka, Bangladesch. Der Name „Prokritee“ ist Bengalisch und bedeutet übersetzt „Natur“. Alle Produkte werden von Hand und ausschließlich mit natürlichen oder recycelten Materialien gefertigt. Dabei ist der Ideenreichtum und damit die Produktpalette sehr groß: Grußkarten aus handgeschöpftem Papier, Sessel aus recycelten Saris oder Taschen, gefertigt aus den Verschnitten der heimischen Textilindustrie. Die Produkte werden u.a. von der Fair-Handels-Organisation El Puente vertrieben.

Prokritee arbeitet mit über 3.000 Produzent*innen zusammen, die meisten von ihnen Frauen. Darunter sind viele Witwen oder landlose Frauen, die sich durch die Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten von Prokritee ihren Lebensunterhalt selbst erwirtschaften können. Prokritee unterstützt sie mit einem fairen Stückpreis für ihre handgearbeiteten Produkte. Ebenso mit Sonderzahlungen, einem Rentenfonds und Schulungen.

Für Swapam Kumar Das, Geschäftsführer von Prokritee, steht das Wohl der Gemeinschaft ganz oben: „Der Faire Handel hilft den Menschen: Er stärkt Frauen, er schützt die Umwelt und unterstützt ganze Familien. Wir möchten nicht nur schöne Produkte herstellen, sondern der Gemeinschaft helfen. Wenn wir aus den Wasserhyazinthen Papier herstellen, befreien wir gleichzeitig die Flüsse von den wuchernden Pflanzen. Wenn wir die Reste der Textilindustrie nutzen für neue, schöne Produkte, vermüllen sie nicht die Straßen. Mit diesem Gedanken bin ich aufgewachsen: Hilfe den Menschen und tue etwas Gutes.“



Mit guten Arbeitsbedingungen verhilft Prokritee insbesondere Frauen zu einem besseren Leben.

Foto: El Puente

Chetna Organic – mit Bildung zu weniger Plastikmüll

Die Baumwolle der indischen Kooperative Chetna Organic ist nicht nur Fairtrade-, sondern auch Bio-zertifiziert. Durch den Bio-Anbau bekommen die Bäuer*innen einen höheren Mindestpreis für ihre Produkte; darüber hinaus wird eine Prämie an die Kooperative ausgezahlt. Mit diesen Geldern finanziert die Kooperative Gemeinschaftsprojekte, die allen Mitgliedern der Kooperative und ihren Familien zu Gute kommen.

Arun Ambatipudi, Geschäftsführer von Chetna Organic, berichtet von einem ganz besonderen Projekt, das zu einem guten Leben für Alle beitragen soll: „Bei der Verwendung der Fairtrade-Prämie wurde uns klar, dass eines der größten Probleme in Indien die fehlende Bildung zum Umgang mit Plastik ist. Überall liegt Plastik auf den Straßen herum, wir befinden uns im Prinzip in einem Plastik-Hotspot.“ Das Ziel des Projektes „Clean and Green“ von Chetna ist die Reduktion von Plastikmüll in über 190 Dörfern im Nordwesten Indiens, indem vor allem durch Bildung über Plastik aufgeklärt wird. Dabei werden Trainings und Schulungen insbesondere für Kinder durchgeführt – „weil wir sehen, dass das, was wir den Kindern beibringen, einen großen Einfluss auf ihre Eltern hat und somit doppelt wichtig ist,“ so Ambatipudi.



Projekt „Clean and Green“: Umweltbildung beginnt bei den Jüngsten. Foto: Fairtrade Germany/Christoph Köstlin

Mit Produkten von MESH für ein plastikfreies Leben

Ein gutes Leben kann nur gelingen, wenn sowohl Mensch als auch Umwelt fair behandelt werden. Die indische Fair-Handels-Organisation MESH integriert Menschen mit Behinderung und Leprakranke durch sinnvolle Beschäftigung in die Gemeinschaft. Dabei arbeitet MESH mit mehr als 1.300 Kleinstproduzierenden zusammen.

Mit Unterstützung von WeltPartner stellt MESH Produkte her, die ein plastikfreies Leben erleichtern. So ermöglichen die „Hello Food Bags“ – Mehrwegbeutel aus Bio-Baumwolle – den plastikfreien Einkauf, während die Seifensäckenchen „Hello Soap Bags“ für weniger Plastik im Bad sorgen. Eine weiterer Baustein der Erfolgsgeschichte ist die Bio-Umstellung der Weberei Najibabad, die ebenfalls für MESH produziert. 2019 stellte die Weberei auf Bio-Produktion um, schulte ihre Weberinnen und Weber und kaufte die ersten Ballen Bio-Garn. Daraus stellt MESH Geschirrtücher aus Biobaumwolle her – für die Produzent*innen und ihre Familien ein weiterer kleiner Schritt zum „guten Leben für alle“. Und natürlich auch für die Menschen, die diese Produkte nutzen. Das gute Leben hat vielseitige Gesichter – Mesh zeigt durch seine integrative und umweltbewusste Arbeit einige davon und lädt zum Mitmachen ein.



Mehrwegbeutel aus Biobaumwolle erleichtern den plastikfreien Einkauf.

Foto: WeltPartner

In vielen Ländern werden Frauen durch politische, ökonomische und/oder kulturelle Faktoren benachteiligt. So sind beispielsweise die Kaffeekooperativen Coopfam und APROLMA angetreten, die Situation der Frauen durch wirtschaftliche Unabhängigkeit und Partizipation zu stärken und ihnen so eine Zukunftsperspektive zu bieten.

Coopfam – Frauenpower im Kaffeeanbau schafft Perspektiven auf dem Land

„Frauen spielen eine wichtige Rolle bei der Produktion des Kaffees, also müssen sie auch an den Entscheidungsprozessen teilhaben“, sagt die Kaffeebäuerin Vânia Lucia Pereira da Silva. Sie ist Vizepräsidentin der brasilianischen Kaffeegenossenschaft Coopfam und produziert Kaffee für deren Eigenmarke „Café Feminino“. Die Fairtrade- und Bio-zertifizierte Kooperative verfolgt das Ziel, Frauen für den Kaffeeanbau zu gewinnen. „Unsere eigene Marke gibt uns Frauen auf dem Land mehr Selbstbewusstsein und mehr eigenes Einkommen. Wenn wir vor allem junge Frauen ermutigen, in den Kaffeeanbau einzusteigen, wirken wir damit auch der Landflucht entgegen“, sagt da Silva.

Seit 2017 arbeitet Coopfam mit Oikocredit zusammen. Die internationale Entwicklungsgenossenschaft finanziert mit dem Kapital von weltweit über 59.000 privaten und institutionellen Anleger*innen Partnerorganisationen im globalen Süden, die dazu beitragen, dass Menschen ihre Lebensbedingungen selbst verbessern können. Schwerpunktsektoren sind inklusives Finanzwesen, Landwirtschaft und erneuerbare Energien.



Kaffeebäuerin Vânia Lucia Pereira da Silva setzt sich dafür ein, Frauen auf dem Land mit dem Fairen Handel eine Perspektive zu schaffen.
Foto: Opmeer Reports

APROLMA – mehr Eigenständigkeit für Frauen durch gemeinsames Handeln und wirtschaftliche Unabhängigkeit

Die honduranische Frauenkooperative APROLMA mit 69 Mitgliedern besteht seit 2013. Die Frauen haben die Genossenschaft gegründet, um sich für die Rechte von Frauen und gegen häusliche Gewalt einzusetzen. 2018 haben sie sich mit Unterstützung der GEPA weitergebildet, damit sie ihren Kaffee auch selber rösten und verpacken können. Dadurch ist die Wertschöpfung im Land etwa drei Mal so hoch wie bei konventionellem Kaffee. Das bietet u.a. den Kindern der Frauen neue Chancen durch eine bessere Schulbildung. Die Weiterverarbeitung des Kaffees schafft darüber hinaus neue Arbeitsplätze, wovon die gesamte Gemeinschaft profitiert.

Magali Aguilar ist Mitglied der Frauengenossenschaft und hat sich zur Röstmeisterin fortgebildet. Sie sagt: „Ich bin sehr glücklich mit dem Projekt. Ich denke, das wird für unsere Familien ein Schritt nach vorne sein.“ Auch für sie persönlich ist die Entwicklung der Genossenschaft ein Beitrag zu einem guten Leben. Die höheren Erlöse ermöglichen es ihr und ihrem Mann, ihr Haus fertigzustellen und dann endlich genug Platz für sich und ihre beiden Kinder zu haben.

Ein schönes Portrait der Kooperative und von Magali Aguilar finden Sie unter <https://youtu.be/MUWsnBm-oQs>



Für Röstmeisterin Magali Aguilar und die anderen Frauen in ihrer Kooperative bedeutet der Faire Handel einen großen Schritt zu einem besseren Leben.

Foto: GEPA – The Fair Trade Company/A. Welsing

Für den Kaffeeproduzenten Ernest Ndururaro und Öko-Bauer Hans Praxenthaler ist die ökologische Landwirtschaft ein zentraler Beitrag zu einem guten Leben für Alle. Sie schont Mensch sowie Natur und wirtschaftet nicht auf Kosten zukünftiger Generationen.

COCOCA – biologischer Kaffeeanbau ist gut für Mensch und Natur

Ernest Ndururaro ist 42 Jahre alt, verheiratet, hat 3 Söhne und ist Vertriebs- und Marketingmanager des Kaffeekooperativen-Verbands COCOCA in Burundi. Er ist seit 2008 im Kaffeesektor tätig und war 2012 maßgeblich an der Gründung von COCOCA beteiligt. Der Verband besteht aus 39 Kaffeekooperativen – 17 davon sind inzwischen Fairtrade zertifiziert – zwei davon sind in einem Kooperationsprojekt mit der WeltPartner eG auf den ökologischen Anbau gemäß den Naturland Fair-Richtlinien umgestellt worden. Ernest sagt:

„Für mich bedeutet ein „gutes Leben“, das Richtige zu besitzen, um mein Leben zu leben und genügend für die Gesundheitsversorgung, die Schulbildung meiner Kinder und Zukunftsinvestitionen zu haben. Für COCOCA gibt es kein gutes Leben ohne Bio-Kaffee: Denn mit dem Bio-Kaffeeanbau wird ein ausgewogenes nachhaltiges Ökosystem in Burundi aufgebaut und gleichzeitig an die Gesundheit der Konsument*innen gedacht. Auch wenn sie mehr bezahlen, schätzen sie den besonderen Kaffee, zumal sie das Einkommen unserer Bauern und Bäuerinnen mit ihrem Einkauf verbessern – ein Beitrag für ein gutes Leben für beide Seiten – nachhaltig für Generationen.“



Für Ernest Ndururaro bedeutet ein gutes Leben, die Zukunft gestalten zu können.

Foto: WeltPartner

Öko-Bauer Hans Praxenthaler – für die Region und mit der Natur

Hans Praxenthaler betreibt mit seiner Frau Friedi einen Naturland Milchviehbetrieb mit 25 Kühen in Bayern. Seine Milch liefert er an die Molkerei Berchtesgadener Land, bei der er auch Mitglied ist. Die Molkerei ist als Genossenschaft organisiert und beteiligt die Landwirt*innen bei allen Entscheidungen rund um den Milchpreis bis zum Umgang mit Tieren und Umwelt. Mit fairen Preisen wird die Existenz der Bäuer*innen und ihrer Familien gesichert, die durch ihre umweltfreundliche Tierhaltung zur Erhaltung der Kulturlandschaft beitragen.

Was macht für Sie ein gutes Leben aus?

Ein gutes Leben bedeutet für mich Zufriedenheit, mit dem was man hat und was man jeden Tag geschafft hat. Man soll nicht neidisch sein, weil andere mehr haben als man selbst. Es geht nicht immer nur ums Wachstum, sondern darum, zu wissen, was man wirklich braucht. Und das ist für mich die Familie und gesundes Essen, welches bei uns größtenteils vom eigenen Hof kommt.

Welche Rolle spielt der Öko-Landbau für Sie dabei?

Der Öko-Landbau ist für mich die normale Art, Landwirtschaft zu betreiben. Wir dürfen und können nicht auf Dauer weit über unseren Verbrauch Lebensmittel erzeugen oder Rohstoffe wie Futtermittel aus anderen Ländern beziehen, nur um Produkte dann billig zu exportieren und die dortige Landwirtschaft zu zerstören. Es ist für mich wichtig, zu sehen, dass das Meiste, was ich mache, im Einklang mit der Natur geschieht.

Welche Rolle spielt der Faire Handel für Sie, um ein gutes Leben zu haben?

Ich finde, nur wenn alle mit dem Preis, den sie für ihr Produkt bekommen, zufrieden sind und davon leben können, kann ein gutes Miteinander ohne Neid existieren. In der Genossenschaft Molkerei Berchtesgadener Land leben wir bereits ein solches Miteinander durch gegenseitige Unterstützung und einen überdurchschnittlichen Milchpreis.



Für Hans Praxenthaler bedeutet ein gutes Leben Zufriedenheit.

Foto: Jutta Ulmer/LobOlmo

Öko-Bauer Hans Praxenthaler berichtet von der Kraft der Gemeinschaft, von der er als Mitglied der Molkereigenossenschaft Berchtesgadener Land profitiert. Diese Kraft spürt auch Christian Heymann von der Solidarischen Landwirtschaft SpeiseGut bei Berlin.

Solidarische Landwirtschaft SpeiseGut – eine Gemeinschaft aus Bäuer*innen und Verbraucher*innen in der Nähe von Berlin

Seit 2013 bewirtschaftet Christian Heymann zusammen mit seinem Team zwölf Hektar gepachtete Fläche in der Nähe von Berlin nach den Prinzipien der Solidarischen Landwirtschaft. Dabei bilden Erzeuger*innen und Verbraucher*innen eine Gemeinschaft, die auf die Bedürfnisse aller ausgerichtet ist – die der Menschen wie auch der Umwelt. Bei SpeiseGut werden Gemüse, Kräuter und Obst nach ökologischen und fairen Naturland-Kriterien angebaut. Die Mitglieder der Verbrauchergemeinschaft sichern durch Abos ein regelmäßiges und faires Gehalt für Bäuer*innen und Mitarbeiter*innen, welches alle Kosten der Landwirtschaft deckt. Im Gegenzug bekommen sie Anteile der Ernte.

Doch nicht nur das – mehrmals im Jahr stehen sie auch selbst mit auf dem Acker. Der direkte Kontakt stärkt nicht nur die Gemeinschaft, sondern gibt auch wertvolles Wissen weiter und die Menschen erleben direkt, wie ökologische Landwirtschaft funktioniert. Das zeigt Christian Heymann auch immer wieder gerne Kindern, die SpeiseGut besuchen. Die Solidarische Landwirtschaft fördert eine bäuerliche und vielfältige Landwirtschaft, die auf Zusammenhalt basiert.



Christian Heymann, Gründer von SpeiseGut: „Landwirtschaft ist dafür da, um Menschen zu versorgen und nicht, um Geld zu verdienen.“
Foto: SpeiseGut

Wertschätzung für Mensch und Natur sind für den Olivenproduzenten Mani Bläuel der Schlüssel für eine tragfähige, nachhaltige Wirtschaft. Mit fairen Preisen und ökologischem Landbau schafft das Unternehmen Arbeitsplätze für 300 Bäuer*innen in der ländlichen Region Mani in Griechenland.

Mani Bläuel schafft Perspektiven für griechische Kleinbäuer*innen

Felix Bläuel ist Junior-Chef des Familienunternehmens Mani Bläuel in Griechenland. Seine Eltern kamen in den 60er Jahren aus Österreich nach Griechenland und lernten als Olivenerntehelfer*innen die Olivenkultur kennen. Daraus entwickelte sich eine enge Zusammenarbeit mit den Olivenbäuer*innen aus der Region Mani. Fritz Bläuel überzeugte die Landwirt*innen von den Vorzügen der ökologischen Landwirtschaft und gründete 1976 das Unternehmen. Inzwischen haben über 300 Bäuer*innen auf ökologischen Landbau umgestellt und erhalten einen fairen Preis für ihre Ernte.



Eine gesunde und lebenswerte Umwelt ist für Junior-Chef Felix Bläuel die Voraussetzung für ein gutes Leben.
Foto: Mani Bläuel

Felix, was macht für dich ein gutes Leben aus?

Zufriedenheit! Sowohl privat wie auch beruflich. Als Geschäftsführer in zweiter Generation von Mani Bläuel leiste ich gemeinsam mit meiner Familie und einem großartigen Team einen Beitrag zum fairen, nachhaltigen Wirtschaften. Das lässt mich abends zufrieden nach Hause gehen.

Welche Rolle spielt der Faire Handel für dich, um ein gutes Leben zu fördern?

Gerade in ländlichen Regionen wie der Mani, in denen noch auf traditionelle Art und Weise und viel per Hand gearbeitet wird, sind faire Preise enorm wichtig. Eine faire Bezahlung bildet auch die Grundlage für den ökologischen Olivenanbau. Die drei tragenden Säulen ökologisch, sozial und fair spiegeln die Essenz unseres wirtschaftlichen Handelns – die Wertschätzung von Mensch und Natur – perfekt wider.

Wie setzt du ein gutes Leben für deine Region um?

Das Unternehmen Mani Bläuel wurde gegründet, um mehr Menschen in der Mani ein gutes Leben zu ermöglichen. Seit 40 Jahren arbeiten wir mit den Maniot*innen zusammen, tragen so zum Erhalt des traditionellen Olivenanbaus bei und schaffen sinnvolle Arbeitsplätze.

Welche Rolle spielt der Öko-Landbau für dich?

Für mich ist die Voraussetzung, um ein gutes Leben führen zu können, eine gesunde und lebenswerte Umwelt. Der Öko-Landbau leistet hier einen wichtigen Beitrag. Er fördert die Biodiversität und bedeutet aktiven Wasser- sowie Klimaschutz.



Der Faire Handel trägt in der griechischen Region Mani für über 300 Olivenbäuer*innen zu einem guten Leben bei.
Foto: Mani Bläuel

Zu einem guten Leben gehört für viele auch der Blick über den Tellerrand hinaus. Es geht um ein faires Miteinander, gerade auch mit Menschen am Anfang globaler Lieferketten, die unter weniger privilegierten Bedingungen leben und arbeiten. Das Bewusstsein für diesen Blick zu schärfen ist auch Aufgabe des Fairen Handels.

Wolfram Leibe, Oberbürgermeister der Fairtrade Town Trier, zum Ansatz der Stadt, einen Beitrag zu einem guten Leben zu leisten

„Wie sieht die ideale Welt von morgen aus und was können wir bereits heute ganz konkret dafür tun? Diese Frage beantworten wir in unserem „Trierer Aktionsplan Entwicklungspolitik“, in dem wir all die großen und kleinen Aktionen sowie Ideen der Trierer Institutionen und Zivilgesellschaft zum Thema Nachhaltigkeit und Fairer Handel bündeln. Gemeinsam möchten wir einen wichtigen Beitrag leisten, ein globales Zusammenleben zu gestalten, in dem alle die Chance auf ein gutes Leben haben. Der Faire Handel gibt uns hierbei die Möglichkeit, uns zu entscheiden: Für die Rechte von Kleinbäuerinnen und Kleinbauern, für eine nachhaltige Landwirtschaft und für unser aller Zukunft auf diesem wunderschönen Planeten.“



Wolfram Leibe, Oberbürgermeister der Fairtrade Town Trier, im Gespräch mit Engagierten beim Ruanda-Tag 2019
Foto: Presseamt Trier

Andreas Wagner, Geschäftsführer des Studierendenwerks der Uni Trier

„Vor 15 Jahren bin ich von den Stadtwerken ins Studiwerk Trier gewechselt. Irgendwann war natürlich auch die Campus-Gastronomie Thema und die Frage, wo kommen die Produkte her und wie werden sie produziert. Daraus ist dann die Dimension ‚Beschaffung nachhaltiger Lebensmittel‘ entstanden. Ein Studiwerk ist immer in der Rolle eines Überzeugers, eines Motivators und das ist das Faszinierende; unsere Gäste sind die Entscheider*innen von morgen. Wenn es uns gelingt, ihnen hier Fairness auf den Teller zu bringen und sie das gut heißen und mitnehmen, haben wir in der Multiplikation sehr viel bewegt.“

Ich habe drei Kinder und denen schulde ich eine Welt. Darum geht es. Am Ende ist man dafür, was man tut, verantwortlich und muss auch Fragen beantworten können, warum man dies getan und das gelassen hat.“



Andreas Wagner vom Studentenwerk der Uni Trier sieht vor allem die Multiplikatorfunktion der Universität.
Foto: Fairtrade/Filmreif.biz

Lea Neill, Luka Sauer, Camilla Burda, Antonia Schnell und Rosa Krieg, Studierende an der Leuphana-Universität Lüneburg

Was bedeutet ein gutes Leben für euch?

„Gutes Leben‘ bedeutet für uns ein gutes Leben für alle Bewohner*innen der Erde. Wie kann man von sich selbst behaupten, ein gutes Leben zu führen, wenn man das anderer Lebewesen durch das Eigene schadet?“

Durch den Fairen Handel wird faires Miteinander global gefördert. Im Rahmen unseres Nebenfachs „Nachhaltigkeitswissenschaften“ haben wir uns, eine Gruppe aus Studierenden der Leuphana Universität Lüneburg verschiedener Disziplinen, damit beschäftigt, was es bedeutet, an einer ausgezeichneten Fairtrade-Universität studieren: Wissen die Studierenden, dass unsere Uni von Fairtrade ausgezeichnet ist und was das bedeutet? Wie hoch ist das Bewusstsein der Studierenden in Hinblick auf aktuelle Umweltprobleme und Ungerechtigkeit sowohl sozialer als

auch wirtschaftlicher Natur? Wir sind überzeugt: Je mehr Fairtrade-Universitäten, desto höher wird das Bewusstsein für globale Gerechtigkeit in der Mitte der Gesellschaft.“



Fair gehandelter Kaffee in der Mensa – ein Beitrag der Leuphana-Universität Lüneburg zu einem guten Leben für Produzent*innen und Kaffeetrinker*innen.

Foto: privat

Hanna, 13 Jahre, besucht die 7. Klasse im Hildegard-von-Bingen-Gymnasium, Köln

Hanna, was bedeutet gutes Leben für dich in Bezug auf den Fairen Handel?

Für mich bedeutet Fairer Handel, dass alle Menschen gleich und gut behandelt werden. Sie werden fair bezahlt, es gibt keine Kinderarbeit und bei Produkten aus Fairem Handel wird auch auf den Umweltschutz geachtet. Außerdem bedeutet gutes Leben für mich, dass man ein gutes Gefühl beim Kaufen hat und nicht das Gefühl, jemanden auszunutzen.

Wie lebst du dieses Konzept bzw. wie trägst du dazu bei, dass möglichst viele Menschen ein gutes Leben führen können?

Ich finde es sehr wichtig, dass die Menschen überall auf der Welt ein gutes Leben haben. Daher probiere ich vermehrt faire Schokolade oder auch Schuhe und Klamotten zu kaufen. Meistens sind diese gar nicht viel teurer oder zumindest gleich teuer.



Hanna aus Köln denkt beim Konsum auch an die Menschen, die die Produkte hergestellt haben.

Foto: privat

Das gute Leben konsumieren?

DER EINFLUSS DER ACHTSAMKEIT AUF UNSER KONSUMVERHALTEN

VON DR. SONJA GEIGER

Schenkt man der uns von allen Seiten umgebenden Werbung Glauben, dann soll genau das möglich sein. Wir können rund um die Uhr Dienstleistungen und Produkte in Anspruch nehmen, anschaffen und verbrauchen, um unterschiedlichste Bedürfnisse zu erfüllen. Und dies wiederum sichert unsere Lebenszufriedenheit und unser Glück, so das Versprechen. Es melden sich jedoch zunehmend Zweifel an dieser verkürzten Formel an, dass das gute Leben zu konsumieren sei.

Achtsamkeit und nachhaltiger Konsum

Menschen zu befähigen, ökologisch und sozial verantwortlicher zu konsumieren, war Ziel des Forschungsprojekts BiNKA (Bildung für nachhaltigen Konsum durch Achtsamkeitstraining). Während der dreijährigen Forschungszeit sind wir den vielfachen ersten Hinweisen in der Forschung nachgegangen, dass eine achtsame Wahrnehmung unserer selbst und unserer Umwelt dazu beitragen kann, unsere Konsummuster zu überdenken und gegebenenfalls zu ändern (Fischer et al., 2017). Das haben wir für die Konsumbereiche der Kleidung und Ernährung genauer untersucht und gemischte Ergebnisse erhalten. Zunächst hat das achtwöchige Achtsamkeitstraining nicht unmittelbar verändert, was und wieviel Menschen kaufen, wie sie mit ihrer Kleidung und ihrem Essen umgehen und wie bzw. wieviel sie entsorgen.

Was wirklich zählt

Allerdings haben wir beobachtet, dass über die Kurslaufzeit der Stellenwert, den Menschen materiellem Wohlstand beimessen, im Schnitt gesunken ist. Gleichzeitig ist das subjektive Wohlbefinden mit zunehmender Meditationspraxis gestiegen. Damit haben wir einen häufig berichteten Befund bestätigt (Geiger et al., 2019). Zusammengefasst heißt das, dass Achtsamkeitspraxis ein Tor öffnen kann, was von der kanadischen Forscherin O'Brien als „sustainable happiness“ bezeichnet worden ist, ein nachhaltiger, ressourcenarmer Lebensstil des Glücks (O'Brien, 2008). Langfristig schlagen sich solche Prioritäten in weniger, aber stärker wertgeschätzten Besitztümern nieder.



Dr. Sonja Geiger
Foto: privat

Die Anderen im Blick

Achtsamkeitspraxis kann allerdings noch mehr, als den Blick auf das Wesentliche zu schärfen. Eine in unserem Training angewendete Meditationstechnik, die sog. Metta-Meditation, rückt das Wohlergehen eines wachsenden Kreises von Mitmenschen (Familie, Freund*innen, Nachbar*innen, weitere Umgebung, bis zur Menschheit an sich) in den Mittelpunkt und schult Verbundenheit. Eine solche Meditationspraxis hat positive Auswirkungen auf Mitgefühl, generelle Hilfsbereitschaft kooperatives Verhalten, wie frühere Forschungsarbeiten zu Wirkungen von Meditation gezeigt haben (Condon, 2017).

Meditieren für den Fairen Handel?

In einer experimentellen Studie (Geiger & Keller, 2017) konnten wir zeigen, dass gerade das empfundene Mitgefühl für schlechter gestellte Menschen die Bereitschaft stärkt, für fair gehandelte Produkte entsprechend höhere Preise zu zahlen. Achtsamkeitspraxis kann also auf mehreren Ebenen einen positiven Einfluss auf die eigenen Konsumententscheidungen ausüben: Zum einen stärkt es die Wertschätzung dessen, was man schon hat, und zum anderen führt es zu vermehrter Verantwortungsübernahme, so zu leben und zu konsumieren, dass andere ebenfalls ein gutes Leben führen können. Genau das, wofür der Faire Handel steht.

Dr. Sonja Geiger ist Umweltpsychologin an der TU Berlin.

Alternative Wirtschaftsansätze und Fairer Handel

KOOPERATION STATT KONKURRENZ UND SINN VOR GEWINN

VON CHRISTOPH ALBUSCHKAT

Der tägliche Blick in die Zeitung reicht aus, um nachzuvollziehen, dass das Wohlergehen und das Überleben der Menschen durch verschiedene Krisen bedroht sind. Die ökologische Krise zeigt sich beispielsweise im rasanten Artensterben, im Klimawandel und im Verlust von fruchtbaren Böden. Die soziale Krise drückt sich u. a. in der extremen Ungleichverteilung von Reichtum und Chancen aus. Dadurch wird dem größten Teil der Menschheit eine Entfaltung seiner Möglichkeiten verwehrt.

Diese Beispiele stehen stellvertretend für viele weitere Herausforderungen, die zu bewältigen sind, um ein gutes Leben für möglichst alle Menschen auf dieser Erde zu erreichen. Die wichtigste Ursache für diese Krisen ist unsere heutige Wirtschaftsweise, die auf Konkurrenz, Profitstreben, Ausbeutung von Mensch und Natur sowie Wachstumsstreben basiert. Alternative Wirtschaftsansätze sind also gefragt, um zu einem guten Leben für Alle zu gelangen.

Es gibt bereits zahlreiche Formen des Wirtschaftens, die teilweise seit Jahrzehnten funktionieren und zumindest den daran Beteiligten ein besseres Leben ermöglichen. Wir stellen einige dieser Ansätze vor und arbeiten Verknüpfungen zum Fairen Handel heraus.

Grundprinzipien für alternative Wirtschaftsansätze:

- Kooperation statt Konkurrenz
- Der Mensch steht im Mittelpunkt, nicht der Profit
- Nutzen statt besitzen
- Globale Gerechtigkeit
- Abkehr von der Wachstumslogik
- Respektvoller Umgang mit der Natur
- Orientierung am Gemeinwohl

Die Gemeinwohlökonomie – ein werteorientierter Blick auf Unternehmen

Der Ansatz der Gemeinwohlökonomie wurde 2010 von Christian Felber in Österreich entwickelt. Sie zielt darauf ab, parallel zum herkömmlichen Erfolgsindikator eines Unternehmens, dem Unternehmensgewinn, seine Gemeinwohl-Orientierung messbar zu machen. Dazu wird die Orientierung eines Unternehmens an folgenden fünf zentralen demokratischen Grundwerten gemessen und in einer Gemeinwohlbilanz dargestellt:

- Menschenwürde
- Solidarität
- Gleichberechtigung
- Ökologische Nachhaltigkeit
- Mitbestimmung

Unternehmen können ihre Gemeinwohlbilanz auditieren lassen und sie im Rahmen ihrer Öffentlichkeitsarbeit nutzen. Von den Organisationen des Fairen Handels in Deutschland haben WeltPartner und El Puento bereits eine Gemeinwohlbilanz erstellen lassen.

Solidarische Ökonomie – die Bedürfnisse der Menschen befriedigen

Die solidarische Ökonomie umfasst Wirtschaftsunternehmen, die aus sozialen Bewegungen heraus entstehen und das Ziel haben, die Bedürfnisse der beteiligten Menschen zu befriedigen. Zu diesen Bedürfnissen zählen z.B. gesunde Nahrungsmittel, Wohnen, Mobilität, medizinische Versorgung sowie Kunst und Kultur.

Die Kernideen der solidarischen Ökonomie lauten Kooperation statt Konkurrenz und Sinn vor Gewinn. Bei der praktischen Umsetzung in wirtschaftliche Tätigkeiten schlagen sich diese Kernideen u.a. in folgenden Prinzipien nieder:

- Selbstverwaltung, demokratische Entscheidungen, gemeinsamer Besitz
- Gemeinwohlorientierung
- Inklusion von Minderheiten und benachteiligten Bevölkerungsgruppen
- Keine Diskriminierung
- Transparenz
- Schutz der Umwelt; Einfügen der Wirtschaft in natürliche Grenzen.

Diese Prinzipien gelten auch für den Fairen Handel und in der Tat wird dieser der solidarischen Ökonomie zugerechnet, ebenso wie z.B. Genossenschaften, Wohnprojekte, die solidarische Landwirtschaft, freie Software oder selbstverwaltete Schulen.



Von der solidarischen Landwirtschaft profitieren Bäuer*innen, Verbraucher*innen und die Umwelt
Foto: SpeiseGut

Buen vivir – das gute Leben für Alle

Der Ansatz des Buen vivir lässt sich in vielen Regionen der Welt beobachten und steht für ein Leben des Menschen in Harmonie mit sich selbst, mit seinen Mitmenschen in der Gemeinschaft, der Gemeinschaft untereinander und zwischen Mensch und Natur. Das Besondere dieses Gedankens ist, dass er in Gemeinschaften entwickelt wurde, die seit Langem marginalisiert und ausgebeutet wurden.

Buen Vivir ist kein fertiges Konzept, sondern ein Rahmen, in dem ein tragfähiges Modell für ein Leben und Wirtschaften entwickelt werden soll, das den Menschen dient und die Natur bewahrt. Wichtige Prinzipien des Buen Vivir sind Solidarität, Gleichberechtigung, Gerechtigkeit und Harmonie mit der Natur. Für den internationalen Handel bedeutet dies, dass er sich nicht an der Logik der Kapitalakkumulation orientieren darf, sondern an der des Sozialen und der Umwelt – so, wie es der Faire Handel tut.

[Literaturhinweise und weitere Links zum Themenbereich gutes Leben, Wachstumskritik und gesellschaftliche Transformation stellen wir Ihnen unter \[fairewoche.de/materialien-von-anderen\]\(http://fairewoche.de/materialien-von-anderen\) zur Verfügung.](#)

Welche Anregungen können von diesen Ansätzen für den Fairen Handel abgeleitet werden?

- Von großer Bedeutung ist die politische Arbeit, die darauf abzielt, Strukturen gerechter zu gestalten. Die Akteure des Fairen Handels sollten ihr politisches Engagement weiter ausbauen und sich auch in diesem Bereich mehr mit anderen befreundeten Bewegungen vernetzen.
- Der Faire Handel wird – auch von Vertreter*innen sozialer Bewegungen – nicht unbedingt als Teil derselben wahrgenommen. Deswegen ist es wichtig, sich stärker mit diesen Bewegungen zu vernetzen, z.B. indem ein Weltladen seine Räumlichkeiten nach Ladenschluss für ein Repair Café zur Verfügung stellt.
- Akteure des Fairen Handels sollten soweit wie möglich Produkte und Dienstleistungen von anderen alternativ wirtschaftenden Unternehmen in Anspruch nehmen, z.B. Ökostrom aus Bürgerhand beziehen und das Bankkonto bei einer sozial-ethisch arbeitenden Bank haben.
- Der Faire Handel sollte die Verbindung zwischen Produzent*innen und Konsument*innen stärker sichtbar und erlebbar machen, um die gegenseitige Empathie und Identifikation zu fördern. Dies kann durch das Erzählen von Geschichten (Storytelling), aber auch durch das Schaffen von Strukturen wie z.B. einer globalen solidarischen Landwirtschaft (Beispiel: www.teikeicoffee.org) geschehen.

Anmerkung:

Dieser Text basiert auf dem Artikel „Alternative Wirtschaftsansätze und Fairer Handel“ von Kai Kuhnnein in der Tagungsdokumentation „Gesellschaftliche Transformation durch Fairen Handel?“ des Forum Fairer Handel. Kai Kuhnnein ist Mitarbeiter des Konzeptwerk Neue Ökonomie.

Der Gedanke des guten Lebens im Fairen Handel

INTERVIEW MIT ANDREA FÜTTERER, VORSTANDSVORSITZENDE DES FORUM FAIRER HANDEL

Aus deiner Erfahrung – welche Rolle spielt der Gedanke des guten Lebens für die Produzentengruppen des Fairen Handels? Wie leben sie dieses Prinzip?

Was mich bei Besuchen und Gesprächen mit Produzent*innen immer wieder beeindruckt, ist ihre Verbundenheit mit den Familien und auch dem Land und der Natur. Sehr regelmäßig habe ich beispielsweise Handelspartner in Bolivien besucht – hier ist die Verbundenheit mit der Natur selbst im hektischen Betrieb der Hauptstadt spür- und sichtbar, die Verbundenheit mit „Mutter Erde“, der Pachamama. Eine der Grundideen des guten Lebens bezieht sich auf den Menschen als soziales Wesen, welches sein Glück nicht als Individuum sucht, sondern in der Gemeinschaft. Dies spiegelt sich in Bolivien beispielsweise in den Organisationsformen wieder: Formal arbeiten wir dort mit Kooperativen und ihren Dachverbänden, weil „wir“ das so wollen und brauchen, für die Produzent*innen sind aber ihre Familien- und Gemeinde-Strukturen entscheidend. Das habe ich so auch bei Handelspartnern in Äthiopien erfahren.

Das Konzept des guten Lebens hat seinen Ausgangspunkt in den indigenen Traditionen der Anden, doch auch in vielen anderen Ländern leben und arbeiten die Menschen danach. Beispielsweise betreiben immer mehr Partnerorganisationen ökologische Landwirtschaft und sehen den Schutz von Natur und Umwelt als eine Grundvoraussetzung und ein Ziel ihrer Arbeit an. Mein Lieblings-Beispiel ist die Frauen-Organisation APROLMA in Honduras. Von Beginn an haben sie festgelegt, dass ihr Leben und Arbeiten in Harmonie mit der Natur stattfinden und diese bewahren soll. Wir brauchen diese Pionier*innen, die der Ausgangspunkt für Veränderungen in ihrer Region und darüber hinaus sind.

Wirkt sich das auch auf die Zusammenarbeit mit den Fair-Handels-Unternehmen in Deutschland aus?

Ich denke, in Deutschland ist die Mehrzahl von uns noch weit von den Ideen des guten Lebens entfernt, und würde sie auch anders definieren. In der Fair-Handels-Bewegung sehe ich zwei große Anknüpfungspunkte: Die Förderung der ökologischen Landwirtschaft, die wir im Fairen Handel bereits auf verschiedenste Weise umsetzen. Der zweite Punkt ist die Befassung mit der sozial-ökologischen Transformation, welche innerhalb der Fair-Handels-Bewegung in den letzten Jahren eine neue Dynamik erhalten hat. Ebenso wie im Konzept des guten Lebens geht es hier im Kern um die Abkehr von den Wohlstands- und Wachstums-

Paradigmen, welche für den Fairen Handel sehr grundlegend ist. Der Anspruch, als Bewegung zur sozial-ökologischen Transformation beizutragen, beeinflusst unsere tägliche Arbeit und zeigt sich in den Bemühungen um eine stärkere Regionalisierung des Fairen Handels. Konkrete Beispiele der Umsetzung sind die Öffnung des Fairen Handels für Produzent*innen aus dem Globalen Norden, die Förderung des Süd-Süd-Handels oder die zunehmende Verlagerung von Wertschöpfung in den Globalen Süden.

Wie schätzt du die Auswirkungen der aktuellen Krise auf die Handelspartner ein?

Die Auswirkungen sind so vielfältig wie die Anzahl unserer Partner-Organisationen, da die Situation und der Umgang damit in den Ländern und Regionen sehr unterschiedlich sind. Durch die Ausgangssperren und Grenzsicherungen ist das Arbeiten der Handelspartner stark eingeschränkt oder auch gänzlich unmöglich. Dies führt zu Einkommenseinbußen, dem Verlust von Arbeitsplätzen und ich befürchte auch, dass es einige Insolvenzen geben wird. Die Produzent*innen im Handwerksbereich sind besonders betroffen, da sie meist außer ihrem Lohn keine weitere Sicherheit haben, z.B. auch keinen Anbau von Grundnahrungsmitteln, wie dies bei den meisten Kleinbauern-Organisationen der Fall ist. Aber auch bei letzteren kann das Einkommen wegbrechen, wenn die Ernteperiode in eine Zeit kompletter Ausgangssperren fällt oder die Weiterverarbeitung beziehungsweise der Export nicht stattfinden können.

Ich befürchte, dass viele Organisationen in ihren positiven Entwicklungen zurückgeworfen werden und es für lange Zeit nur darum gehen kann, das Überleben zu sichern. Schon jetzt sind viele Handelspartner damit befasst, für ihre Mitglieder und Gemeinden die tägliche Ernährung zu sichern, und diese Situation wird sich sicherlich noch verschärfen; die zaghafte positiven Erfolge der letzten Jahre bei der Beendigung des weltweiten Hungers stehen auf dem Spiel.

Verschiedene Verwerfungen sind in den Produzentenländern zu beobachten, vom Leugnen des Virus wie in Nicaragua, wo Menschen, die sich – beispielsweise mit Masken – schützen wollen, bestraft werden. Auf den Philippinen kann man dafür sogar erschossen werden. Generell wird die Pandemie genutzt, um freie Meinungsäußerung, Kritik und Selbstorganisation zu unterbinden. Dies und die



Andrea Fütterer
Foto: Forum Fairer Handel/Rolf K. Wegst

wirtschaftlichen Folgen werden schwere soziale Verwerfungen in den Ländern des Globalen Südens – aber zutunlich auch im Globalen Norden – zur Folge haben.

Was können wir aus der COVID19-Krise lernen? Und welche Forderungen hast Du diesbezüglich an Entscheidungsträger aus Politik und Wirtschaft?

Für mich ist am wichtigsten: Keinesfalls darf es nach Corona so weitergehen wie zuvor! Wir haben die einmalige Chance, den sozial-ökologischen Wandel, den wir als Fair-Handels-Bewegung schon lange an vielen Stellen leben, auf die ganz große internationale Agenda zu heben. Wir sehen, zu welchen Aktionen und Geldausgaben Regierungen in der Lage sind, wenn sie es wirklich wollen. Wir erleben viel Solidarität und merken, dass ein Weniger nicht unbedingt Verzicht bedeutet. Die Diskussion, wer oder was systemrelevant ist, z.B. Pfleger*innen anstelle von Banken, würde ich fast als revolutionär bezeichnen. Diese Erkenntnisse müssen wir weitertragen und umsetzen. Die Krise zeigt sehr deutlich, was der Faire Handel schon lebt: People before Profit! Handel und Wirtschaft müssen den Menschen dienen und nicht umgekehrt. Die Verlagerung ganzer Produktionszweige ins Ausland aus Kostengründen und wegen der rechtlichen Freiräume hat sich als fatal erwiesen.

Ich erwarte von den Verantwortlichen in Politik und Wirtschaft, dass sie die richtigen Schlüsse aus der Corona-Krise ziehen und zukunftsfähige Entscheidungen treffen, wenn es z.B. um Hilfsmaßnahmen für die Flug- und

Autoindustrie geht. Denn die wirkliche „Krise“, die Klimakatastrophe, kommt erst noch, und nun haben wir die einmalige Chance, hier mit den entsprechenden Auflagen und „Einmischung“ einzugreifen.

Ein wichtiger Schritt in die richtige Richtung ist das Lieferkettengesetz, welches die Bundesminister Müller und Heil auf den Weg bringen wollen. Dafür haben sie starken Gegenwind bekommen, von Regierungsseite und der Industrielobby; hier ist es an uns, der Fair-Handels-Bewegung, nicht locker zu lassen, bis ein verbindliches Gesetz verabschiedet wird.

Und um zum Abschluss ein Wuppertaler Graffiti zu zitieren: Die Frage, die wir jetzt beantworten müssen und wofür wir viele neue Erkenntnisse haben, lautet: „Ist das System relevant?“

Andrea Fütterer ist Vorstandsvorsitzende des Forum Fairer Handel und Leiterin der Grundsatzabteilung bei der GEPA – The Fair Trade Company. Wir haben sie dazu befragt, welchen Stellenwert der Gedanke des guten Lebens im Fairen Handel einnimmt und wie er in der Praxis umgesetzt wird.



Die Faire Woche

Seit fast 20 Jahren lädt die Faire Woche jeden September alle Menschen in Deutschland dazu ein, Veranstaltungen zum Fairen Handel in ihrer Region zu besuchen oder selbst zu organisieren. Mit jährlich über 2.000 Aktionen ist sie bundesweit die größte Aktionswoche des Fairen Handels.

Veranstalter der Fairen Woche ist das Forum Fairer Handel e.V. in Kooperation mit TransFair e.V. und dem Weltladen-Dachverband e.V. – die Organisation der Aktionen vor Ort übernehmen Weltläden, lokale Aktionsgruppen, Schulen oder auch Privatpersonen.

WEITERE INFORMATIONEN ZUM FAIREN HANDEL:



Forum Fairer Handel e.V.
Krausnickstraße 13, 10115 Berlin
Tel. 030-28040588
info@forum-fairer-handel.de
www.forum-fairer-handel.de



TransFair e.V.
Remigiusstr. 21, 50937 Köln
Tel. 0221-9420400
info@fairtrade-deutschland.de
www.fairtrade-deutschland.de



Weltladen-Dachverband e.V.
Ludwigsstr. 11, 55116 Mainz
Tel. 06131-6890781
info@weltladen.de
www.weltladen.de

Die Faire Woche finden Sie auch auf



fairewoche.de

WORAN ERKENNE ICH FAIR GEHANDELTE PRODUKTE?

Es gibt eine Faustregel, die Ihnen dabei helfen kann: Produkte aus Fairem Handel erkennen Sie am Verkauf in Weltläden, an den Marken anerkannter Fair-Handels-Importeure, an dem Label der World Fair Trade Organization (WFTO) und an den anerkannten Produktsiegeln des Fairen Handels.



vorläufiges Mitglied

